

Eine Weihnachtsgeschichte

von
Marco Seltenreich

Graublauer Rauch kräuselte sich langsam in Richtung Decke, vorbei an dicken Aktenordnern und rissigen Tapetenbahnen. Das Wachzimmer hatte fürwahr schon bessere Zeiten gesehen. Vor allem heute strahlte der kahle Raum eine frustrierende Leere aus, die schwer wie eine Daunendecke über den unordentlichen Schreibtischen hing. Eine elektrische Uhr, die gleich neben dem Bild des Staatsoberhauptes befestigt worden war, gab ein monotones Summen von sich.

Joe überlegte, wieviele Tage, Monate, Jahre ihn dieses Geräusch schon marterte, doch er gab schnell auf. Nicht nur die halbvolle Flasche Jack Daniels, deren Hals aus der untersten Schublade herauslugte war der Grund für seine Denkfaulheit. Heute war Weihnachten und er hatte das große Los gezogen: Feiertagsdienst - wieder einmal! Seine Kollegen hatten sich schiefgelacht und ihn mit kolossalen Scherzchen bedacht, obwohl ohnehin von vornherein festgestanden war, wer an diesem Heiligen Abend hier die Stellung halten würde! Ächzend richtete sich Joe auf dem abgewetzten Drehsessel auf, dämpfte seine Zigarette im Aschenbecher aus und hustete hinter vorgehaltener Hand. Die Straßenlampe vor dem einzigen Fenster des Wachzimmers schwankte, als ein beträchtlicher Windstoß durch die Straßen fegte. Es hatte gerade noch rechtzeitig zu schneien begonnen, um die heuchlerische Idylle des Weihnachtsfestes perfekt zu machen. Joe trat ans Fenster und betrachtete mit verächtlichem Gesichtsausdruck die verschneiten Autos. Auf der anderen Straßenseite war ein geschmückter Christbaum durch das hell erleuchtete Fenster im 1. Stock zu sehen. "Fröhliche Weihnachten", murmelte Joe höhnisch und schlurfte zurück zu seinem Schreibtisch. Schwerfällig hievte er seine Füße auf den Tisch und nippte an der Whiskeyflasche. Feiertagsdienst - in roten Lettern prangte sein Name auf dem abgegriffenen Terminkalender. Irgendein Witzbold, wahrscheinlich Sandner, hatte eine Rune daruntergekritzelt, die offenbar einen Weihnachtsbaum darstellen sollte. "Sandner, Du Arschloch!" Joe spürte langsam die Wirkung des Whiskeys. "Wenn mich irgendwer besoffen im Dienst antrifft, bin ich erledigt", lallte er in den leeren Raum. Aber wer sollte schon am Heiligen Abend auf die Idee kommen, das wohl heruntergekommenste und überflüssigste Revier der ganzen Stadt aufzusuchen! Vierzehn Jahre lang wetzte er mit seinem Hintern nun schon auf demselben Sessel herum. Vierzehn lange Jahre verschwendete er seine Zeit bereits mit besoffenen Pennern und paranoiden Greisen, die nach jedem Fernsehkrimi Gespenster zu sehen glaubten! Im Haus auf der gegenüberliegenden Straßenseite war mittlerweile Bescherung. Joe stieß laut auf und entledigte sich mit geübten Bewegungen seiner Schuhe. Was hatte er nicht alles für Träume gehabt, als er sich für den Beruf eines Polizisten entschieden hatte. Er wollte für eine gute Sache kämpfen, einen Sinn in seiner Arbeit sehen. Aber das ganze Zeug, das einem auf der Akademie weisgemacht worden war, hatte sich schon nach ein paar Monaten Revierdienst in Luft aufgelöst, gemeinsam mit vielen seiner Illusionen und Träume. Gedankenverloren kritzelte Joe wirre Muster über Sandners kranke Version eines Weihnachtsbaumes. Dieser alte Sack reißt wahrscheinlich gerade das Geschenkpapier von seinen Päckchen, ebenso wie Ebner, Berlach und all die anderen Idioten, die sich heute mit breitem Grinsen aus dem Revier gestohlen hatten. Aber sollen sie sich nur weiter das Maul über ihn zerreißen, wie sie es die letzten Jahre über getan hatten. Sollen sie nur weiterhin hinter vorgehaltener Hand Witze über Joe, den Versager, tuscheln! Ihm konnten diese Typen ohnehin gestohlen bleiben, ebenso wie dieser lausige Job! Vom ersten Tag an hatten sie ihn auf Distanz gehalten, später dann pubertären Scherzchen ausgesetzt. Ebner, nein Berlach, hatte ihm zwei Wochen nach Dienstantritt den Spitznamen "Joe" verpaßt. Anfangs hatte er noch mitgespielt, hatte über die demütigenden Späße gelacht und bereitwillig zugelassen, daß er zum Reviertrottel gemacht wurde, doch mit der Zeit hatte er sein Heil in der Flucht gesucht, jeden Dreckjob, der so anfiel, angenommen, um sich von den Spötteleien seiner Kollegen fernzuhal-

ten. Dies trug nicht unbedingt zu einer Steigerung seiner Beliebtheit bei. Noch heute kursierten diversen Streiche, die ihm zuteil geworden waren, an der Spitze der Gesprächsthemen im Revier. Tage, wie jener, als Sandner in seine Schreibtischlade urinierte, zum Beispiel. "Nicht gerade der ideale Platz für einen gestandenen Outlaw", sprach er leise in den halbdunklen Raum und stieß ein Lächeln hervor, das eher verzweifelt als amüsiert klang. Mit zittrigen Händen kritzelte er das Wort "Versager" auf den schmuddeligen Kalender, jenes Wort, das ihn sein ganzes Leben hindurch begleitet hatte. Seine Hand glitt an der schwächlichen Gestalt hinunter zu seiner Dienstwaffe und streichelte das glänzende Leder des Halfters. Nun war er wenigstens ein Versager, dem man zu respektieren hatte. Das schrille Läuten des Telephonapparates riß Joe aus seiner Lethargie. Er führte hastig den Hörer an seine Ohren und vernahm die quiekende Stimme eines hysterischen Mädchens. "Polizei,.....kommen Sie schnell! Mein Ex-Mann ist kurz davor, die Tür einzutreten!" Heftige Atemstöße kamen in kurzen Intervallen über die Leitung. "Ganz ruhig, gute Frau! Nennen Sie mir Name und Adresse, damit ich einen Streifenwagen vorbeischicken kann." Mit gepreßten Worten nannte die Frau die gewünschten Informationen und brach in verzweifelt Wimmern aus. Joe versprach rasche Hilfe und knallte den Hörer auf die Gabel. "Verflucht!" Die Zentrale würde sich nicht gerade freuen, am Weihnachtsabend in das entlegenste Viertel der Stadt rasen zu dürfen! Während im gegenüberliegenden Haus das Fenster im 1. Stock dunkel wurde, hielt Joe den Kopf unter die Wasserleitung. "Wenn die Burschen in der Zentrale merken, daß ich voll bin, gibt es Ärger", murmelte er und wankte in Richtung Schreibtisch. Joe haßte es, dort anzurufen! Nicht nur, daß in der Zentrale das ungeschriebene Gesetz galt, daß die Jungs in den kleineren Revieren Flaschen waren, sie ließen einem diese Meinung auch noch mit jeder Silbe spüren. Die männliche Stimme am anderen Ende der Leitung entsprach genau Joe's Erwartungen. "Zentrale", näselte sie in den Hörer, als ob so die Antwort auf eine Einstiegsfrage bei einem Fernsehquiz lautete, bei der es noch nicht ums große Geld ging. "Hören Sie, hier Königer aus dem 13. Revier! Schicken Sie doch einen Wagen zu folgender Adresse!" Joe stellte befriedigt fest, daß seine Zunge den Genuß von einer halben Flasche Jack Daniels scheinbar mühelos verkraftet hatte. "Scheint, als ob da unten doch noch Leute leben, die fähig sind, einen Telephonapparat zu bedienen. Wir gehen der Sache nach!" Der Gesprächspartner schnaubte verächtlich in den Hörer und legte auf. "Frohe Weihnachten, Arschloch", murmelte Joe in die tote Leitung und wischte sich einen Wassertropfen weg, der sich seinen Weg in den Kragen gebahnt hatte. Doch zumindest war seine kleine Übertretung der Vorschriften nicht aufgefliegen. Erleichtert ließ Joe den Hörer auf die Gabel fallen und gönnte sich einen weiteren Schluck Hochprozentigen. Zärtlich streichelte er das kühle Glas der Flasche und rülpste demonstrativ. Das summende Uhrwerk über der Tür bewegte sich auf Elf Uhr zu. Die Häuserfront auf der anderen Straßenseite lag nun völlig im Dunkeln. Nur wenige Sekunden später ertönte erneut das schrille Summen des Telephonapparates. Joe blickte ärgerlich auf seine Rolex-Imitation und griff nach dem Hörer. Am anderen Ende der Leitung waren undefinierbare Geräusche zu hören. "Hallo, so sprechen Sie doch! Hier ist das Polizeiwachzi..." Eine vertraute Stimme unterbrach den Polizisten. "Hilfe, mein Ex-Mann..." - "Ich habe die Zentrale bereits verständigt, gute Frau. Sie..." - Schnaubendes Gelächter brandete aus dem Telephonhörer, ungezügelter, hysterischer, ganz und gar undamenhaftes Gelächter mehrerer Stimmen. "Frohe Weihnachten, Joe! Nichts für ungut, Du Sackratte!" - "Sandner, Du..." - "Du hast doch nichts gegen kleine Späßchen, oder?" Sein Kollege war offenbar in höchstem Grade illuminiert. Auch die Stimmen im Hintergrund, höchstwahrscheinlich Ebner und Berlach gehörend, führen in ihrem ungezügelter Gelächter fort. Joe knallte den Hörer auf die Gabel. "Diese verdammten Schweine! Wenn das die Zentrale rauskriegt, hab´ ich ´ne Menge Ärger am Hals" Er hielt einen Moment inne und legte behutsam den Telephonhörer auf den Schreibtisch. "Diese Wichser spielen heute keine Streiche mehr mit mir!" Joe fuhr mit den Fingern durch seinen feuchten Drei-Tage-Bart. "Alarmstufe Rot, alter Junge! Wenn der Streifenwagen hier auftaucht, kannst Du stempeln gehen", murmelte er in das Halbdunkel der Wachstube. Sein Blick glitt auf der Suche nach verräterischen Indizien seiner Dienstvorschriftenübertretungen über den Schreibtisch und blieb am Hals der Whiskeyflasche haften. "Verdammt!" Mit flinken Bewegungen wurde die Flasche ihrem Stammplatz entrissen, im Waschbecken entleert und in der Garderobe entsorgt. Ein Blick in den Spiegel überzeugte Joe,

daß er die Zeit, die ihm bleibt, besser nützen sollte, wenn die Jungs von der Zentrale nicht einen schmuddeligen Penner in Polizeiuniform antreffen sollten. Während Joe gerade ungeschickt mit einem Deodorant hantierte, unterbrach abermals das Läuten des Telefons das monotone Surren der Wanduhr. "Was zum Teuf..." Mit verständnislosem Blick starrte Joe auf den Hörer, der nach wie vor auf der Tischplatte lag. Selbst er, der in der Grundschule meist mit Abwesenheit gegläntzt hatte, wußte, daß es rein technisch ein Ding der Unmöglichkeit war, daß ein Apparat mit abgehobenem Telephonhörer läutete. "Vielleicht haben Sandner und..." Abermals surrte das Klingeln durch die Wachstube. Zögernd griff Joe zum Hörer...

"Ho Ho Ho, Josef Königer!" - "Wer zum Teuf..." - "Du hast es geschafft, Glückspilz!" - "Verdammt, wer ist da? Sandner, ich weiß, daß Du das bist!" - "Ihr habt mir zwar viele Namen gegeben, aber diesen habe ich noch nie vernommen", tönte es blechern aus dem Hörer. Noch bevor Joe antworten konnte, legte der unbekannte Gesprächspartner auf. Joe starrte verständnislos auf den Apparat, als ein Geräusch aus dem Halbdunkel der Wachstube seine Aufmerksamkeit erregte. Ein monströser Schatten löste sich von den vertrauten Silhouetten der Aktenschränke und Schreibtischen. Ein riesiges Etwas, das bis zum Plafond zu reichen schien, schnaubte und ächzte als es mit stampfenden Bewegungen in den Lichtkegel der elektrischen Beleuchtung trat. Joe hatte seine Dienstwaffe während seiner langen Karriere bei der Exekutive nur ein einziges Mal aus dem Halfter genommen. Nun fanden seine kalten Hände in Sekundenschnelle zu den Rundungen des Kolbens. "Haa....alt! Stehenbleiben!" hörte er sich selbst mit einer piepsigen Stimme rufen, die einem Kleinkind alle Ehre gemacht hätte. Ungeschickt fingerte er an der Pistole herum, riß sie hoch und visierte das Ding an, dessen monotones Stampfen weiterhin durch den Raum halte. "Verdammt, was ist das", schrillte es durch Joe's Gehirn. "Ein betrunkenen Penner, ein Hirngespinst deiner whiskeygetränkten Ganglien?" Mit einem Mal wünschte sich Joe, tot zu sein. Er zeigte sich selbst überrascht über diesen wirren Gedankensprung, doch eine intensive Todessehnsucht bemächtigte sich des Geistes von Joe Königer, während er mit zitternden Knien und uringetränkten Diensthosen auf dem schmutzigem Linoleumfußboden des Wachzimmers stand und versuchte, seine Hände ruhig zu halten. "Leg das Ding weg", tönte es mit brummender Stimme aus dem Dunkel und ein mächtiger Brustkasten schob sich in den Lichtstrahl. Polternd landete Joe's Faustfeuerwaffe auf dem Boden. Ein geflüstertes "Was zum Teuf..." entrang sich erneut der Kehle des Polizisten. "Im Gegenteil, mein Bester", brummte das überlebensgroße, entfernt humanoide Wesen, das es sich inzwischen auf Berlach's Schreibtisch bequem gemacht hatte. Von einem gewaltigen Rumpf ausgehend, der beinahe die Form einer Kugel hatte, formten sich zwei winzige Arme zu klobigen Händen. Die stämmigen Beine endeten in elefantenförmigen Stümpfen. Joe blickte mit offenem Mund an der surrealen Gestalt, die in eine Art rotes Trikot gekleidet war, empor und starrte in ein fremdartiges Antlitz. Das fleischige Oval ließ nur einen winzigen Nasenansatz erkennen, ein schmaler Schlitz, der beiderseits zu tropfenförmigen Karikaturen von Ohren reichte, schien eine Art Mund zu sein. Über zwei winzigen knopfähnlichen Augen bedeckte zarter weißer Flaum die kahle Schädeldecke. "Ich hasse die ersten Minuten dieser Begegnungen", tönte es mit seltsamen Akzent aus dem lippenlosen Mund der Kreatur. "Was.....wie" hörte Joe sich selbst stammeln. "Ganz ruhig, mein Freund!" Die fleischigen Lappen im Gesicht des Fremden öffneten und schlossen sich mit nußknackerähnlichen Bewegungen. "Setz Dich und hör´ zu!" Das Wesen schnappte sich Berlach's abgewetzten Drehsessel und schob ihn in Joe's Kniekehlen. Der verdutzte Polizist ließ sich auf den Stuhl plumpsen. Ein aberwitziger Gedanke schoß durch sein Gehirn. "Dieser Kerl ist der verdammte Weihnachtsmann! Ich sitze hier mit angepissten Diensthosen vor Santa Claus!" Mit einem Ruck wirbelte der massige Körper des seltsamen Besuchers herum. Kleine Fältchen bildeten sich neben den Knopfaugen des Fremden, als sich dessen dünne Mundklappe zu einem abartigen, auf irgendeine Weise gutmütigem, Anflug eines Lächelns verbreiterten. "Ich bin beeindruckt, Josef!" Ein gutturales Glucksen entrang sich den Nußknacker-Lippen des Wesens. "Die meisten benötigen Stunden, um so weit zu kommen. Zuvor fallen sie in Ohnmacht, usw.! Hey, das spart uns Zeit und Mühe." - "Nenn mich Joe!" Der Polizist konnte nicht glauben, was er gerade von sich gegeben hatte. "Ich sitze hier und unterhalte mich mit einem monströsen Freak", schoß es ihm durch den Kopf. Die Kreatur hob in einer ruckartigen Bewegung den klobigen Kopf und gab ein undefinierbares Geräusch von sich, daß Joe an das Rattern einer fah-

renden Eisenbahngarnitur erinnerte. "Ich kann Dir Deine Gedanken nicht verübeln!" Santa Claus schlurfte auf den Polizisten zu und ging in die Hocke. Als Joe in das Antlitz des fremdartigen Wesens, das nun nur wenige Zentimeter von seinem eigenen Kopf entfernt war, blickte, wurde ihm die Nässe seiner besudelten Diensthose unangenehm bewußt. "Mach Dir keine Sorgen deswegen!" Die Mundspalte des Wesens wurde breiter. "Das passiert beinahe jedem." - "Wer..., wer..." - "Du hast vorhin schon richtig geraten." - "Aber, es.....es gibt keinen Weihnachtsmann." Joe malte sich in Gedanken aus, wie es sein würde, was für Gesichter die Jungs von der Zentrale machen würden, wenn sie ihn, mit tumbem Blick in ein Selbstgespräch mit dem "Weihnachtsmann" vertieft, antreffen. "Ich habe eine gute und schlechte Nachricht für Dich, Joe!" Santa Claus erhob sich aus der Hocke und umrundete mit schweren Schritten Berlach's Schreibtisch. "Die Gute: Deine Kollegen von der Zentrale werden Dir keine Schwierigkeiten machen." Joe's Blick fiel auf den Boden der Garderobe, wo der Hals der leeren Whiskeyflasche zwischen einem Paar Schuhe herauslugte. "Die Schlechte: Sie werden Dich mit einer Kugel aus Deiner Dienstwaffe im Gehirn finden." - "Ich.....werde.....wie....!" Unzusammenhängende Wortfetzen sprudelten aus Joe's Mund. Der Weihnachtsmann wiederholte die bedeutungsschwere Aussage in einem Tonfall, als ob er dem Polizisten eine Zigarette anbieten wollte. "Bleib ganz ruhig, Junge! Du wirst nicht wirklich tot sein!" Das monströse Ungetüm war am Aktenschrank angelangt und überflog mit offensichtlichem Desinteresse die handbeschriebenen Etiketten der Ordner. Joe wartete darauf, daß sich Santa Claus den Pappkopf absetzen würde und ihm mit Worten, wie "Kennen Sie die Sendung 'Versteckte Kamera'?", auf den Boden der Realität zurückholen würde. Doch der Weihnachtsmann drehte sich lediglich mit ernstem Blick um und hob fragend die Augenbrauen. "Ist das eine Art....Scherz?" Joe's erster zusammenhängender Satz seit einer ganzen Weile rief bei dem seltsamen Besucher zunächst keine Reaktion hervor. Erst nach ein paar Sekunden kräuselten sich die Fleischlappen. "Du hast es erfaßt!" Doch irgendwie blieb die Erleichterung bei dem Polizisten aus. Der Satz ließ jede Spur von Humor oder Spitzbübigkeit vermissen. Dies war keiner von Sandners abartigen Scherzen oder ein gelungener Streich eines Fernseheteams, das Material für eine stupide Game-Show sammeln wollte. Dies war blutiger Ernst! In Gedanken versunken bemerkte Joe erst nach einigen Sekunden, daß der rechte Arm des Besuchers bis zur Hälfte, dort wo eigentlich ein Ellbogen zu sehen sein sollte, in der Wand des Wachzimmers verschwunden war. "Siehst Du, das hier ist alles nur ein Spiel, eine Art Scherz!" - "Ich träume! Ich träume den beschissensten Alptraum meines Lebens!" Joe schrie die Worte in den Raum, so als ob er die vermeintlich vom Whiskey gezeugten Hirngespinnste dorthin vertrieben wollte, von wo sie in sein Leben getreten waren. "Noch, mein Freund, noch! Du bist gerade im Begriff, aus einem Traum aufzuwachen!" Die Stimme des Fremden war auf ein besänftigendes Brummen abgesunken. Er zog den Arm aus der Wand und näherte sich dem Polizisten. "Hier, faß an!" Er streckte seinen klobigen Arm aus. Joe folgte zögernd dem Angebot und fühlte weiches, elastisches Fleisch unter dem roten Trikot vor seinem Druck zurückweichen. "Du bist auserwählt worden!" - "Wer bist Du?" - "Das spielt vorerst keine Rolle! Nenne mich weiter 'Weihnachtsmann', wenn es Dir leicht fällt." - "Aber, wie kannst Du wissen....." - "Spielt ebenfalls keine Rolle! Hör gut zu, Josef Königer: Das, was ihr als 'Leben' bezeichnet, ist eine reine Illusion. Beinahe jeder einzelne Mensch wird in seinen Entscheidungen und Taten gelenkt - von uns gelenkt!" Joe Königer erbrach sich auf den Fußboden des Wachzimmers. "Die Erde ist nichts weiter als ein gigantisches Terrarium, eine Arena gewaltigen Ausmaßes, die von Spielfiguren bevölkert ist." - "Bist Du Gott?" Joe war in hemmungsloses Schluchzen ausgebrochen. Panische Hilflosigkeit hatte sich seiner bemächtigt. "Wenn es Dir dann leichter fällt, das alles zu begreifen, betrachte mich als Gott! Aber es gibt viele von uns! Wir leiten Euch, wir spielen Euer Leben! Jeder von Euch wird von einem Spieler geleitet und in seinen Entscheidungen beeinflusst. Ihr seid Marionetten auf einer gigantischen Weltbühne!" - "Was ist mit Jesus Christus, Allah, Buddha?" - "Spielzüge!" - "Kriege, Hungersnöte, Katastrophen,?" - "Spielzüge!" - "Wer gibt Euch das Recht über unser...." - "Ihr seid nicht existent!" Im Inneren von Joe's Geist löste sich ein winziges Zahnrad und fiel scheppernd zu Boden. "Eure Existenz ist Illusion, nichts als Illusion, um dem Spiel ein wenig Würze zu verleihen." - "Wie kann ich hier sitzen und mit Dir reden, wenn ich nicht existiere?" Joe wunderte sich über die plötzliche Gleichgültigkeit, die in ihm hochstieg.

"Wir machen uns unsere eigenen Regeln. Ab und zu vollziehen wir einen Energieaustausch und erschaffen einen neuen Spieler. Du bist auserwählt worden!" - "Was muß ich tun?" Wenn dies wirklich ein Traum sein sollte, dann war es der realistischste, den Joe in seinen sechsunddreißig Jahren geträumt hatte. Nun wollte er ihn auch auskosten und mitspielen. "Ich sagte es schon: Nimm Deine Dienstwaffe und jag´ Dir eine Kugel durch den Kopf!" - "Was sagt denn mein Spieler dazu!" - "Ich bin Dein Spieler!" - "Wieso läßt Du es mich nicht einfach tun, ohne die ganzen Mätzchen hier?" - "Auch wir haben unseren Ehrenkodex, besonders im Fall eines Austausches." Der Weihnachtsmann spazierte mit bedächtigen Schritten zu Joe´s Revolver und schob ihn mit dem rechten Fuß in die Nähe des Polizisten. "Weshalb sollte ich das tun?" - "Es ist eine Art Vertrauensbeweis, der Deine Aufnahme in unseren Kreis rechtfertigt." Joe griff zögernd zu der Waffe, überprüfte das Magazin und setzte sich mit zeitlupenartigen Bewegungen den Lauf an die Schläfe. "Das ganze ist ein verrückter Traum, oder?" - "Ich sagte es Dir schon, Kumpel!" - "Eine Frage noch!" Joe ließ den Schußarm herabsinken. "Du sagtest, Du wärest der Weihnachtsmann." - "Das ist einer der Namen, den ihr mir gegeben habt. Kein Geheimnis ist vollständig zu bewahren. Ihr Menschen verpackt unglaubliche Beobachtungen in Legenden und Sagen, um mit ihnen fertig zu werden." - "Wie lautet Dein richtiger Name!" - "Das wirst Du alles erfahren, wenn Du unserem Kreis angehörst, Joe! Beeile Dich, es dämmt schon!" Der Polizist blickte auf die unaufhörlich summende Elektrouhr. Es war kurz vor sechs Uhr. Fahles Licht fiel durch das Fenster und verlieh dem staubigen Wachzimmer einen mystischen Touch. "Was habe ich zu verlieren? Ist es ein Traum, wird mir nichts geschehen." - "Komm heim, Joe!" Der Polizist führte die Dienstwaffe erneut an die Schläfe, blickte in das lächelnde fremdartige Gesicht seines Besuchers und betätigte den Abzug. Santa Claus streckte ihm die klobige Hand entgegen. "Ich zeige Dir den Weg!"

Gegen acht Uhr steckte Berlach den Schlüssel in die Tür der Zelle 14. "Fressen, Königer!" In seiner rechten Hand balancierte er ein Tablett mit Toast und Wasser. Helles Sonnenlicht fiel durch das vergitterte Fenster der Zelle. Unaufhörlich summte die Überwachungskamera neben der Tür und blickte mit ihrem stummen Linsenauge in das Innere des Raumes. Josef Königer lag inmitten einer Lache Erbrochenen neben der Pritsche. "Scheiße, Mann!" Berlach stellte das Tablett vorsichtig auf den Boden und wandte den Kopf in Richtung Tür. "Ebner, hol den Doktor! Hol´ den verdammten Doktor!" Am Gang waren Schritte zu hören. Berlach griff an seiner weißen Wärteruniform hinab und umklammerte den Schlagstock, der an seinem Gürtel baumelte. "Wenn das ein Spielchen ist, brech´ ich Dir die Knochen, Dreckschwein!" Berlach versenkte seine Stiefelspitze mit einem kraftvollen Hieb in den Unterleib des reglosen Körpers. "Scheiße noch mal!" Mit glasigen Augen starrte Josef Königer an die Decke. Knarrend öffnete sich die Tür. "Was ist hier los!" - "Keine Ahnung, Dr. Sandner! Königer ist offenbar...tot." Mit weiten Schritten drängte sich der bullige Mitvierziger an Berlach vorbei. "Was ist verflucht noch mal hier passiert!" - "Gestern abend hat er noch herumgeschrien. Sie wissen schon, diesen Polizistenscheiß! Von wegen ´Feiertagsdienst´ und so ´nen Schwachsinn!" Berlach kreischte hysterisch. "Ehrlich, gestern abend! Seitdem war ich nicht mehr hier!" Sandner beugte den Kopf an die Brust des Toten, schüttelte nach einigen Sekunden den Kopf und begutachtete den toten Patienten. "Keine Wunden am ganzen Körper!" - "Ein weiteres Opfer ihrer Versuche?" Ebner schaute mit spöttisch hochgezogenen Augenbrauen in die Zelle. "Halten Sie ihr dreckiges Maul!" Sandners Gesicht verfärbte sich rot. Ebner zog sich leise kichernd auf den Gang zurück. Sandner seufzte. "Lassen Sie ihn verschwinden, Berlach!" - "Es werden zu viele, Doktor! Ich..." - "Tun Sie, was ich Ihnen sage! Sie hängen in dieser Sache genauso drinnen, Berlach!" Sandner warf die Decke des zerwühlten Bettes über die Leiche. "Kommen Sie!" Beide stürzten aus der Zelle. Im Haus gegenüber der Nervenheilanstalt öffnete sich ein Fenster im 1. Stock. Ein kleiner Junge beugte sich über den Sims und beobachtete die verschneite Straße. Hinter ihm bewegten sich klirrend die Kugeln des geschmückten Weihnachtsbaumes im Wind.

ENDE

(27.12.1994 - 2.März 1995)